

Theater ohne Drehbuch

Veranstaltung allerdings nie Gebrauch. Es hatte auch keinen Grund dazu – zu überschwänglichem Applaus dagegen sehr viel mehr.

Sie stehen bereits auf der Bühne und wissen selbst zu diesem Zeitpunkt noch nicht, was sie in den nächsten Minuten spielen werden. Die Mitglieder der Impronauten sind keine «normalen» Theaterfachleute, sondern in erster Linie Improvisationskünstler mit einem grossen Hang zum Theatralischen.

Text **Markus Sutter** · Foto **Claude Giger**

Wer Theater spielt, kann als Rettungsanker im Notfall meistens noch auf einen Souffleur zählen, der verloren gegangene Sätze bei Bedarf zuflüstert. Improvisationstheater dagegen funktioniert nach ganz anderen, eigenen Regeln. Ein Souffleur ist hier völlig nutzlos, weil er sich an kein Drehbuch halten kann – denn es existiert keines. Den Text kennen nicht einmal die Darsteller auf der Bühne selbst. Sie kreieren ihn spontan beim Auftritt.

Das Publikum als Impulsgeber

Improvisations-Theater besteht – nomen est omen – im Wesentlichen aus Improvisation. Eine zentrale Rolle kommt dabei dem Publikum zu. Es wirft ein paar Stichworte, Ideen in den Raum, und die Schauspieler und Darstellerinnen «basteln» daraus eine mehr oder weniger kuriose Geschichte. In welchem Genre, ob gereimt oder gesungen oder gestikulierend präsentiert wird, entscheidet sich auf der Bühne.

So wie kürzlich auf Schloss Wildenstein oberhalb von Bubendorf. In diesem imposanten Bau aus dem 13. Jahrhundert, wo die Spuren der Vergangenheit vielenorts noch heute zu sehen sind, war die Theatergruppe Impronauten auf Einladung des Vereins «Freunde von Schloss Wildenstein» zu Gast. Barbara Deubelbeiss, seit 2009 Mitglied bei den Impronauten, führt als Moderatorin durch den Anlass und macht den Anwesenden gleich einmal klar, dass sie an diesem Abend mit guten Ideen «mitschaffen» müssen. Und ergänzt, dass das vierköpfige Impronauten-Team auf ein kontinuierliches Feedback angewiesen sei. Von der zu Beginn angebotenen Möglichkeit des Ausbuhens machte das Publikum im Laufe der

.....
«Die Spielfreude ist nach wie vor ungebrochen.»
.....

Adrian Moor, Gründungsmitglied

Bundesrätin vergiftet

Wie das Impronauten-Team Barbara Deubelbeiss, Barbara Wenger und Adrian Moor, musikalisch begleitet von Marcel Waldburger, einzelne Schlagwörter aus dem Publikum zu einer kurzen Geschichte verarbeitete, darf sich sehen und hören lassen. Highlights aus der Sicht des Schreibenden waren ein Fachvortrag über Quantenphysik (nach einem Tipp aus dem Publikum) und begleitender Gebärdensprache sowie ein

Gedicht auf Botswanisch mit deutscher Übersetzung. Zu einem interessanten Theaterabend gehört natürlich auch ein Krimi. Die anwesenden Zuschauer entschieden sich für einen Giftmord an einer Bundesrätin. Das vorgegebene Motiv: Die Täterin soll sich über die schlechten Englischkenntnisse der Politikerin genervt haben. Da hatte sich einer der Zuschauer bei der Motivangabe wohl an den missratenen Auftritt von Bundesrat Ueli Maurer in den USA erinnert.

Laut, leise, überdreht, überschwänglich

Mal laut, mal leise, mal überdreht, extrem launisch, deprimiert oder überschwänglich: Die Gefühlslagen wechselten teilweise im Sekundentakt. Natürlich kann nicht jede Pointe gleich gut sitzen, manchmal musste auch um Wörter gerungen werden. Doch das gehört zu einem Improvisationstheater. Das Publikum geniesst es.

Improvisationstheater entstand bereits in den 1950er Jahren, zeitgleich in den USA und in England. Ziel und Zweck bestand darin, die Kreativität von Schauspielern, Autorinnen und Autoren zu fördern. Sie nahmen sich

den Rat von Rousseau zu Herzen: «Wenn wir das Gegenteil von dem tun, was unsere Lehrer taten, sind wir auf der richtigen Spur ...»

Die Impronauten aus der Region wurden vor 16 Jahren, am 5. Mai 2003, in Basel ins Leben gerufen. Barbara Wenger und Adrian Moor gehörten damals zu den Gründungsmitgliedern und sind nach wie vor dabei, neben Andreas Schurig, der mit «Dramenwahl» noch ein weiteres Improvisationsforum besitzt.



«Dramenwahl» mit Claudia und Andreas Schurig.

Von anundpfirsich bis Theater am Puls

msu. Im Gegensatz zu anderen Theaterformen funktioniert das Improvisationstheater nach dem Motto «Erwarte das Unerwartete». Alles ist offen, vom Anfang bis zum Ende – nicht nur für die Zuschauenden, sondern auch für die Schauspielerinnen und Darsteller. Just diese Ungewissheit macht solche Theater für das Publikum interessant. Tenor: Das Leben ist eine einzige improvisierte Szene, in der wir ständig mit neuen Entscheidungen konfrontiert werden, ohne zu wissen, wohin uns der Weg führt.

In der Schweiz sind Kleintheater dieser Art vor allem in den Kantonen Zürich und Bern verbreitet. Schon zahlreiche Namensgebungen deuten auf Originalität und sprachlichen Erfindergeist hin. «Brienziplatt» nennt sich zum Beispiel ein Impro-Ensemble, das in Brienz beheimatet ist. In Zürich heisst ein solches Theater «Improsant», in St. Gallen «Improgress». Daneben gibt es ein Theater «anundpfirsich» (Zürich), «Freier Fall» (Erlach) oder etwa «Planlos» und «Theater am Puls» (Bern).

DRAMENWAHL

«Dramenwahl» mit Andreas und Claudia Schurig improvisiert etwa einmal monatlich am Rheinknie. Alle Ideen stammen laut der Website aus dem Publikum und werden live umgesetzt. Der Austausch, «ein Spiel in Disziplinen», wird als Theatersport bezeichnet. Dabei treten zwei Mannschaften gegeneinander an. Das Publikum bewertet laufend die Szenen und kürt «Sieger» und «Verlierer». Andreas Schurig zählt übrigens auch zu den Gründungsmitgliedern der Impronauten.

→ dramenwahl.com

REACTOR STATT MEDIEN- UND THEATERFALLE

Eine andere Form von Kleintheater ist in Basel «Reactor», das Forum-Theater macht. Ein Forum-Theater arbeitet zwar auch mit Inputs des Publikums, aber mit vorbereitetem Text. Bei Reactor handelt es sich um die Nachfolgerin der Medien- und Theaterfalle Basel, sie führt die bewährten Formate und Angebote weiter. Denn die Theaterfalle musste Anfang 2019 nach rund 30-jähriger Tätigkeit aus finanziellen Gründen das Handtuch werfen. Monetäre Sorgen sind ständige Begleiter zahlreicher Klein- und Kleinsttheater, die ohne Subventionen und meist auch ohne namhafte Gönnerinnen und Gönner auskommen müssen.

→ reactor.ch

Wer bin ich, wo bin ich?

Gutes Theater bedeutet nicht zuletzt «üben, üben, üben». Doch wie kann das bei einem Theater funktionieren, bei dem «alles aus dem Moment geboren ist»? Anders gefragt: Kann man Improvisieren überhaupt lernen? «Natürlich», lautet die einstimmige Antwort des Teams. Einmal pro Woche fänden Proben statt, bei denen es vor allem darum gehe, Techniken und Musikgenres einzustudieren, Reflexe anzutrainieren: «Wer bin ich, wo bin ich, was ist unsere Geschichte?» Über ein Thema etwas zu wissen, sei nicht relevant. Es müsse nur gut beim Publikum ankommen.

Das zeigte sich am Theaterabend besonders eindrücklich in der Sequenz über die Quantenphysik. Bei einer

Physikprüfung hätte der Lehrer vor Begeisterung über das Fachwissen seines Prüflings kaum begeistert geklatscht... Auch bezüglich «Sprachkenntnisse» seien nicht Sprachkenntnisse erforderlich, sondern die Fähigkeit, «so zu tun als ob».

Was Improvisationstheater bedeutet, lässt sich am besten an Leitsätzen des Impro-Übervaters

«Das Publikum genießt es wahnsinnig. Es wartet nicht auf Fehler.»

Barbara Deubelbeiss

Keith Johnstone nachvollziehen. «Behaupte, behaupte, behaupte» oder «Tu nicht Dein Bestes, sondern das Naheliegende». Schauspielerisches Talent, eine leichtfüssige Sprache, Originalität und Kreativität – darauf kommt es an. Und bei aller Improvisationskunst: Die Darsteller und Schauspielerinnen schöpfen selbstverständlich aus einem reichhaltigen Repertoire und haben Erfahrung genug, um zu wissen, was aus dem Publikum an Wünschen angemeldet werden könnte ...

Nervosität vor dem Auftritt bleibt

Trotz jahrelanger Routine bejahen alle die Frage, ob sie vor einem Auftritt noch nervös seien, wenn auch aus unterschiedlichen Gründen. «Ich bin immer angespannt wegen der Technik», sagt etwa Adrian Moor. Für Barbara Deubelbeiss ist die Moderation eine besondere Herausforderung. Eine gewisse Anspannung werde man nie los, auch wenn sie sich im Laufe eines Abends lege, ist die Erfahrung von Barbara Wenger. In sehr seltenen Fällen könne auch das Publikum zu einem Stressfaktor werden. Manchmal brauche es einen längeren Anlauf, bis die Zuschauerinnen und Zuschauer ihre Passivität oder Schüchternheit abgelegt haben. Dass sich ein Publikum reserviert verhält, komme am ehesten bei Geschäftsanlässen mit Chefbeteiligung vor, was zum Glück aber sehr selten sei.

Im Normalfall stünden von den insgesamt acht Mitgliedern jeweils rund die Hälfte auf der Bühne. Sie investierten viel Herzblut und Zeit in das Improvisationstheater. Aber alle sind noch berufstätig, denn leben könne von dieser Kunst niemand. Staatliche Unterstützung kennt das Kleintheater nicht. Diese ist vornehmlich den grösseren Spielstätten vorbehalten. ■

→ impronauten.ch

